Nr. 168 A 86 Morgen-Ausgabe

Vossische Zeitung

Berlin

Gegründet 1704

Sonnabend, 10. April 1926 V

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, die Postausgabe in vergrößertem Umfang sechsmal (Morgen- und Abendblatt vereint). Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen: „Recht und Leben“ — „Umschau in Technik und Wirtschaft“ — „Für Reise und Wanderung“ — „Literarische Umschau“.

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Red. (m. Ausn. d. Handels): i. V. Dr. jur. Albrecht Graf Montgelas, Berlin. Unverl. Manuskr. werd. nur zurückgeg., wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3692. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Militär-Aufstand in Griechenland

Schwere Kämpfe in Saloniki

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

m **Belgrad**, 9. April.

Aus Athen wird gemeldet, daß heute um ½2 Uhr nachts durch 2 Schüsse der Garnison von Saloniki das Zeichen zum Aufstand gegeben wurde. 5000 Soldaten vor ießen auf das Signal hin in voller Kriegsrüstung mit 8 Feldkanonen die Kaserne und begaben sich in 2 Kolonnen über Vardarkapi und Mali Karaburna in die Gegend der Villa Alalini, wo bekanntlich der frühere Sultan Abdul Hamid interniert war, und schlugen dort ihr Lager auf. Die Aufständischen stehen unter Führung des Obersten Batardzis und des Majors Karakufas, die bisher als die intimsten Freunde Pangalos galten.

Die Aufständischen hatten an den Kommandanten des III. Armeekorps in Saloniki ein Memorandum gerichtet, worin sie die Forderungen aufgestellt hatten, Pangalos solle zurücktreten, und es möge eine neutrale Regierung eingesetzt werden, die freie Wahl durchzuführen. Bis zur Beendigung der Wahl solle Präsident Konduriotis im Amte bleiben. Allen politischen Verfolgten sei die freie Rückkehr zu gestatten, alle politischen Verbafteten seien freizulassen.

Die Presse müsse wieder ihre volle Freiheit erhalten. Für den Fall der Ablehnung dieser Forderungen drohten die Aufständischen, Saloniki zu bombardieren. Die Pangalos treugebliebenen Truppen sind gegen die Aufständischen ausgerückt, und der Kommandant von Saloniki ließ die Meuterer zur unbedingten Uebergabe auffordern. Diese lehnten aber ab, worauf sie von den Regierungstruppen umzingelt wurden. Heute begann der Feuerkampf zwischen den beiden Parteien.

m **Monastir**, 9. April.

Im Laufe des heutigen Tages sind aus Monastir zwei Züge in der Richtung nach Saloniki abgegangen. Sie wurden aber an der Grenze bei Florina aufgehalten. In Monastir hörte man den ganzen Nachmittag starken Kanonendonner aus der Richtung Saloniki. Man nimmt an, daß die griechische Flotte, die aus dem Piräus zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt worden war, in Aktion getreten ist.

Offiziell wird zugegeben:

Drahtmeldung

Athen, 9. April (W. T. B.)

Das griechische Kriegsministerium veröffentlicht den folgenden Bericht über eine Meuterei, die sich in der vergangenen Nacht in Saloniki ereignete:

„Die Offiziere Karakufas, Batkidzis und Dsaveas wiegelten Teile der Garnison von Saloniki auf und marschierten aus der Stadt nach der Ortschaft Allatini. Der Bewegungrund zur Meuterei ist materieller Art. Die 11. Division umzingelte schnell die Meuterer, die, von der Außenwelt abgeschlossen, durch einen Abgesandten erklärten, daß die Bewegung sich nicht gegen die Regierung, sondern gegen ihre Vorgesetzten richte und daß sie sich übergeben würden, wenn ihnen versprochen würde, daß diese Vorgesetzten durch andere ersetzt würden. Die Regierung antwortete, daß sie es ablehne, mit Meuterern zu verhandeln, und stellte ihnen eine Frist, nach deren Ablauf sie mit Waffengewalt auseinandergesprengt werden würden. Man erwartet von einem Augenblick zum andern ihre bedingungslose Uebergabe. **Die Flotte begibt sich auf eine heute nacht an sie ergangene Weisung hin mit voller Geschwindigkeit nach Saloniki.** Der Bürgermeister von Saloniki meldet telegraphisch, daß die Bevölkerung der Stadt „voller Entrüstung“ ist und bereit, die Waffen gegen die Meuterer zu ergreifen. Die Rädelsführer werden exemplarisch bestraft werden. Telegramme aus allen Städten Mazedoniens, Thrazíens und des Epirus sowie aus dem übrigen Griechenland berichten, daß überall vollkommene Ruhe herrscht.“

*

Die sehr vorsichtige und optimistisch gehaltene Darstellung des griechischen Kriegsministeriums von den Vorgängen in Saloniki läßt immerhin erkennen, daß die Lage ernst ist. Würde es sich lediglich um eine unbedeutende Revolte einiger Offiziere und Mannschaften handeln, so bedürfte es nicht der Entsendung der Flotte, um der Lage Herr zu werden.

Das Rätsel des marokkanischen Krieges

Sonderbericht für die „Vossische Zeitung“

Von

Colin Roß

* Tetuán (Marokko), im März

Solange die Riffkabylen allein gegen Spanien Krieg führten, hatte man immerhin eine Erklärung dafür, daß ein auf das allermodernste ausgerüstetes Heer mit einer handvoll schlecht bewaffneter Halbwilder nicht fertig wurde: eben die Unfähigkeit der spanischen Offiziere und Soldaten. Allein seitdem im Frühling vergangenen Jahres Abd el Krim die Offensive gegen Frankreich ergriff, um ein Haar Fes einnahm und nach Jahresfrist die Franzosen noch nicht mehr erreichten, als ihre Stellungen notdürftig wieder herzustellen, seitdem kommt man mit dieser Erklärung nicht mehr aus.

Nebenbei bemerkt: die Weltmeinung über die Qualität des spanischen Heeres ist ungerecht und unzutreffend. Gewiß, die spanischen Soldaten machen von Standpunkt einer rein äußerlichen Disziplin leicht einen saloppen Eindruck. Aber wir wissen ja vom Weltkriege her, wie wenig man danach den wirklichen Kampfwert einer Truppe beurteilen kann. Der spanische Soldat hat sich in Marokko keineswegs schlecht geschlagen, und vor allem hat er vor dem französischen einen erheblichen Vorzug, den der größeren Bedürfnislosigkeit. Und diese Anspruchslosigkeit hat von den Berbern umzingelte Posten wesentlich länger aushalten lassen als französische Truppen unter den gleichen Umständen.

An dem allgemeinen ungünstigen Urteil über das spanische Heer sind der Generalstab und die Zensur schuld, die ängstlich eine unbeeinflußte Berichterstattung zu verhindern suchen. Auch ich kann mich keines übergroßen Entgegenkommens rühmen. Die Spanier halten sogar die Berichterstatter ihrer eigenen Blätter bei Operationen sorgsam vom Kriegsschauplatz fern und deren ganze Tätigkeit besteht darin, ihren Namen unter die Telegramme und Berichte zu setzen, welche ihnen der Generalstab fix und fertig liefert. Kein Wunder, daß derartige Berichte in der Welt nur Skepsis begegnen.

Allein wenn das spanische Heer besser ist als sein Ruf, so wird das Rätsel des marokkanischen Krieges nur um so größer, und es ist nicht verwunderlich, daß man aus den Erfolgen Abd el Krims ein recht ungünstiges Horoskop für die Fortdauer europäischer Kolonialherrschaft in islamischen Gebieten ableitet.

Wiederum, sehr mit Unrecht. Ich gehöre keineswegs zu den Leuten, welchen die gegenwärtige Weltordnung mit ihrer Vorherrschaft der weißen Rasse als eine für Zeit und Ewigkeit unveränderliche erscheinen. Allein, wenn ich auch einen Rückschlag des Pendels zu ungunsten Europas durchaus für möglich halte, so doch erst in einstweilen noch recht fernliegenden Zeiträumen. Eine Verallgemeinerung der Erfolge der Rifleute auf die Gesamtheit der von Europäern beherrschten islamischen Welt, führt zu völlig falschen Schlüssen.

In Marokko kommen zwei Dinge zusammen, welche das erfolgreiche Operieren eines modernen Heeres fast zu einer Unmöglichkeit machen: die Eigenart des Geländes wie der Bevölkerung.

Das Gelände ist schon an der Küste nicht sehr einladend, aber je weiter man ins Land kommt, desto unwirtlicher wird es. Ich habe den serbischen wie den italienischen Feldzug mitgemacht und weiß, was Gebirgskrieg heißt, allein in Marokko liegen die Dinge noch um vieles schwieriger durch die unerhörte Zerklüftung der Felsen, durch die völlige Unwegsamkeit und durch den Mangel an Wasser.

Dazu kommt die Eigenart der morrokkanischen Kampfesweise Wenn die moderne Taktik darauf abzielt, die selbständige Kampfeinheit immer mehr zu verkleinern, so haben die Kabylen das Ideal erreicht; denn bei ihnen kämpft der Einzelne selbständig und für sich allein. Der Riffkabyle hat die Nerven, allein, ohne Rücksicht auf Fühlung nach rechts und links durch die feindlichen Linien zu schleichen und ganz allein von seinem Loch oder seiner Höhle aus den Kampf zu führen.

Diese Kampfesweise erklärt auch die unverhältnismäßig geringen Erfolge von Fliegern und Gasangriffen. In dem Raume, der mit Bomben oder Gasgeschossen belegt werden kann, befinden sich regelmäßig so wenig Gegner, daß die Wirkung außer allem Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln steht; um so mehr, als das Gelände soviel Deckung bietet, daß die Flieger ein ganz besonders schwieriges Arbeiten haben.

Mit der Zeit haben sich die Marokkaner auch an die europäischen Kriegsmaschinen gewöhnt, so daß die moralische Wirkung ganz ausbleibt. Ja, die Marokkaner sind eifrige Schüler, und Abd el Krim, der noch vor Jahresfrist kein einziges Geschütz besaß, verfügt heute schätzungsweise über 100 bis 300 Kanonen.

Noch ist die Artillerieverwendung der Kabylen unorganisch. Wenn sie erst größere Praxis darin haben und vor allem

Kronprinz Carol in Bukarest?

Ueber Wien und Budapest zurückgekehrt

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung“

bh **Budapest**, 9. April

Am Mittwoch abend traf Exkronprinz Carol von Rumänien in strengstem Inkognito in Budapest ein, wo er im Hotel Palast, einem im allgemeinen nur von ungarischen Provinzgästen besuchten Hause, abstieg und sich unter dem Namen Belin-al-Radu meldete. In seiner Begleitung befand sich sein Sekretär namens Konstantin Willu und dessen Gattin. Carol wurde von einem Journalisten erkannt, der ihn persönlich aufsuchte und ihm erklärte, daß er sein Inkognito durchschaut habe. Carol erklärte lässig: „Sie haben recht, ich sehe dem rumänischen Exkronprinzen ähnlich. Ich bin ebenso hoch gewachsen wie er, ja sogar mein Auge ist das gleiche wie das des Exkronprinzen. Ich bin aber doch nicht Carol.“

Inzwischen erfuhr die Polizei von dem Gerücht, daß der Fremde der rumänische Exkronprinz sei, und ließ ihn durch einen hohen Beamten auffuchen. Dem Polizeibeamten deckte der Exkronprinz sein Inkognito auf, bat ihn aber, man möge ihn weiter unter dem Namen Belin-al-Radu in Budapest wohnen lassen. Im Einvernehmen mit dem Innenministerium gewährte die Polizei die Bitte des Exkronprinzen. Nach zweitägigem Aufenthalt verließ Carol heute um ½10 Uhr im Auto Budapest, um über Lökoßhaza nach Rumänien zu reisen. Der Budapester Aufenthalt Carols war streng privater Natur. Mit politischen Persönlichkeiten trat er nicht in Verbindung. Hiesigen Informationen zufolge erfolgte seine Reise nach Rumänien **im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung und mit Erlaubnis des Königs.**

Die von ihrem Berichterstatter angestellten Nachforschungen, ob der geheimnisvolle Gast des Hotels Palace tatsächlich der Exkronprinz von Rumänien gewesen sei, bestätigen die täuschende Aehnlichkeit des Gastes mit den bekannten Bildern Carols. Auf eine Anfrage bei der Polizei wurde bestätigt, daß der Fremde tatsächlich erklärt habe, er sei wirklich der rumänische Exkronprinz.

Eine restlose Feststellung der Identität des angeblichen Radu war aber nicht möglich, und es ist trotz der erhaltenen positiven Auskünfte nicht ausgeschlossen, daß ein Doppelgänger des Exkronprinzen die Polizei von ganz Budapest dupiert hat. Radu hat einen rumänischen Paß, woraus aber keine Schlußfolgerungen gezogen werden können.

Bukarest weiß nichts

kr. **Bukarest**, 9. April.

Die Budapester Nachrichten über eine Rückkehr des Exkronprinzen nach Rumänien finden hier keinen Glauben. In gut unterrichteten Kreisen weiß man nichts von einen diesbezüglichen Einvernehmen zwischen dem König und seinem Sohn. Auch diejenigen Politiker, die dem Kronprinzen heute noch nahestehen, waren von den Budapester Nachrichten überrascht. Wenn Karol um ½10 Uhr Budapest im Auto verlassen hätte, so hätte er spätestens in den ersten Nachmittagsstunden die Grenze überschritten. Bisher liegt aber hierüber keine Nachricht vor.

0086